

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Thierquälereien.

F.T. Wie in andern Ländern, bildet auch in Steiermark die Viehzucht eine feste Grundlage des Wohlstandes; mit berechtigtem Stolz sieht man auf das Erträgniß dieses höchst wichtigen Zweiges der Landwirtschaft.

Ein Blick auf den Landmann und sein Fuhrwerk drängt aber unwillkürlich zu der Ansicht, daß seine Aufmerksamkeit vorwiegend nur den zur Zucht und zum Verkaufe bestimmten Thieren gilt, wogegen den Thieren der täglichen Benützung, d. h. seinen Wirtschaftsthieren gegenüber ihm die richtige Vorstellung von den Forderungen der wirtschaftlichen Nothwendigkeit ganz abgeht. Er ignoriert das Gefühl der Thiere, er kennt nicht die Bedingung einer guten Ernährung und Konservirung derselben.

Jeder Mensch — auch der Landmann — weiß, daß auch die beste Nahrung nur dann ihren Zweck erfüllt, wenn sie in Ruhe und gemüthlicher Bequemlichkeit genossen wird, d. h. wenn er sich frei zu Tische setzt und nicht mit der vollen Butte auf dem Rücken. Dasselbe gilt nach allen Grundsätzen der Physiologie auch bezüglich des Thieres. Kommt er aber mit seinem schwerbeladenen Fuhrwerke auf den Markt, wo bis zur Abladung, zum Verkaufe seiner Waare und bis zur Vollendung seiner Gänge die Thiere stundenlang, ja oft den halben Tag und darüber auf dem Plage stehen in der brennenden Hitze des Sommers, in der eisigen Kälte des Winters, da sollte der Landmann oder dessen Kutscher mehr, als es in der Regel geschieht, dem Ruhebedürfnisse des durch frühzeitigen Aufbruch vom Hause in seiner Nachtruhe oft arg

verkürzten Thieres doch wenigstens jene Bequemlichkeit gönnen, deren Befriedigung nicht allein der schlichteste Menschenverstand fordert, sondern die Natur beim Thiere ebenso gebietet, wie beim Menschen.

Ob das Thier im Stalle, ob auf dem Plage gefüttert wird, es ist derselbe Zweck der Ernährung, und doch welcher Unterschied! Die Fuhrleute füttern wohl ihre Zugthiere, belassen ihnen aber durch die ganze Mastzeit — oft viele Stunden hindurch — das schwere Kummer oder doch auf dem Halse, ohne Rücksicht, daß die Thiere nach oft weiter und beschwerlicher Fahrt nun der Ruhe und Erholung bedürftig, auch noch die Rückfahrt, oft auch die Rückfracht vor sich haben.

Leidet das Thier während der Fahrt den schweren Druck auf Hals und Schultern, so fällt ihm bei jedem Wippen, den es auf dem Plage vom Erdboden aufrafft, das schwere Kummer mit einem Schlage bis an die Ohren auf den Kopf, es muß ihn dann mühsam wieder hinaufschleppen, diese Prozedur während der Fütterung wohl hundertmal wiederholen und so im steten Kampfe mit der unbequemsten Last nicht nur sein, obwohl verdient, doch oft lärgliches Futter verzehren, sondern auch, statt in der Stillstandszeit Erholung zu finden, eher noch mehr ermüden.

Ob denn die Leute kein Verständnis haben für das Gefühl, für die Schonung der Thiere? Es scheint, denn sie stehen ja dabei, sehen aber ganz ruhig dieser Marter zu. Warum unbekümmert oder gedankenlos sein Thier quälen, wo man durch Abnahme des Kummer oder doches so leicht dem Thiere und in Konsequenz sich selbst nützen kann, wie dies z. B. der Ungar im

Allgemeinen thut, der während der ganzen Mastzeit auch ohne Mahnung, seitens des Thierschutz- oder landwirtschaftlichen Vereines aus rein instinktiver Erkenntniß der Zweckmäßigkeit vom leichten Geschirr das Pferd, vom Joch den Ochsen befreit und dem Thiere noch überdies größtentheils die Erleichterung gewährt, daß er ihm das Futter auf den Wagen oder in dem hoch an der Deichsel hängenden Troge vorlegt, welche Fürsorge nicht nur die Verdauung, mithin die Ernährung sondern auch die Erholung und Wiederkräftigung des Theres befördert. Gleichwie der Ueberladung, so soll auch diesem Uebelstande entgegen gewirkt werden.

Würden die Leute diese Mahnung beherzigen, ihre Gleichgültigkeit ablegen, dem angestregten Thiere, mit dessen Erhaltung ihr Wohlstand verknüpft ist, diese Erleichterung gönnen, in seinem dankenden Blicke, in seiner freien Haltung, besseren Kräftigung und Schonung würden sie reichlichen Lohn finden für die geringe Mühe dieser Aufmerksamkeit.

Die ländliche Behausung.

Die „Internationale Ausstellungs-Zeitung“ bringt aus der Feder S. Nordmann's einen Aufsatz über „die ländliche Behausung“, den wir hier im Auszuge mittheilen.

Vielen dürfte bei ihren Wanderungen, die sie, abseit von den großen Straßenzügen, durch österreichische Ortschaften führten, unangenehm aufgefallen sein, daß der Bauer sich nicht sein wohlthätiges Haus zu bauen versteht und vielmehr gleichsam mit Abriht Alles aufzubieten scheint,

Feuilleton.

Aus Marburgs Vorzeit.

Die Gründung des hiesigen Bürgerospitals.

Von Hilarius.

(Schluß.)

Nachdem die dem Bürgerospitale gehörigen Realitäten weit entlegen waren, so daß die Kultur der Grundstücke nicht leicht übersehen werden konnte, und es daher nicht rathsam schien, dem Spitalmeister selbe ganz allein zu überlassen, da ferner aus einer alten Ferdinandischen Instruktion von 1598 zu ersehen war, daß in der Zeit, als der Magistrat der Spitalmeister gewesen, diesem in dem Stadtpfarrer gleichsam ein Superintendent bestellt worden ist, der sich zwar mit der Administration nicht zu befassen, wohl aber Bericht über die Vermögensverwaltung des Bürgerospitals zu erstatten hatte, so schlägt die obgedachte Hofkommission vor, daß man dieses Kontroll-Verfahren durch den jeweiligen Stadtpfarrer neuerlich einführen möge.

Der Resolution Karls VI. vom Jahre 1728 zufolge wurden nach und nach alle Spitalrealitäten veräußert, und es verkauften laut den beiden einzigen noch vorhandenen Original-

Urkunden die k. k. Hofkommission im Namen des Bürgerospitals dem Spitalmeister Franz Kaveri Steinberger am 22. Juni 1759 den großen Dornberger Weingarten im Wiener sammt Herrnhaus, Presse, Keller, Stall, und zwei Weingärten, dann einer Wiese um 2250 fl., am 30. April 1759 an Heinrich Grafen von und zu Brandis die Spitalgült um 7000 fl. Alle anderweitigen Verkäufe sind nicht mehr nachweisbar.

In Folge dessen wurden die Pfründner nicht mehr wie ehemals mit Naturalien, welche per Kopf zu verabfolgen waren, verpflichtet, sondern diese wurden ihnen, im Verhältnisse zum Spitalvermögen in einem Taggelde rekurirt, allwöchentlich verabfolgt.

Überblicken wir noch einmal das bereits erwähnte, so weist uns bezeichnetes Inventar im 14. Jahrhundert zur Gründung des hiesigen Bürgerospitals folgende 6 Stiftungen nach, als: 1348 jene des Stadtschreibers Mothar, und im selben Jahre die des Kollmann'schen Hauses, 1354 die des Mörtel und seines Bruders Hans, 1352 jene des Nikolaus Pehak, 1354 die des Thomas de Golden, 1358 die des Otto Sibling.

Im 15. Jahrhundert, nach einer 44jährigen Unterbrechung der Wohlthätigkeitsakte für dieses bürgerliche Versorgungsinstitut, haben 8 neuerliche Stiftungen, die mit 1402 durch jene der Elisabeth Höltscherlin ihren Anfang nahmen,

1427 jene des Georg Stürnberger, 1438 der Gertrud Pihler, 1456 jene des Christoph Selenter, 1458 die der Anna Droischlein, 1468 die von Paul Pruckmeister, 1572 des Gigenwüllers, Probst 1488 jene der Katharina Findendorferin, das Vermögen des Bürgerospitals vermehrt. Es ergaben sich somit im 15. Jahrhundert um 2 Stiftungen mehr als im 14., und da diese Stiftungen so zu sagen in einer fortlaufenden Reihenfolge geschahen, so gewinnt es den Anschein als habe in diesen beide Jahrhunderten ein edler Wettstreit unter den Bürgern Marburgs stattgefunden, den durch unverschuldetes Unglück verarmten hierortigen Bürgern ein Wohl zu schaffen.

Dieser Wettstreit nahm leider in späteren Zeitperioden wieder progressiv ab, so zwar, daß das 16. Jahrhundert nur zwei, wiewohl sehr namhafte Stiftungen aufzuweisen hat, und zwar 1507 jene der Frau Agathe Kasparin, und 1539 die des Hans Probst, worauf in der Geschichte Marburgs ein Jahrhundert verließ, von 1539—1738, in welchem keine testamentarische Verfügungen zu Gunsten des Bürgerospitals getroffen worden sind.

Das 17. Jahrhundert bietet aus jenen längst vergangenen Zeiten die einzige und letzte nachweisbare Stiftung, jene des Mathias Haas 1637.

Bricht seit vom Jahre 1731 immerhin ein

um es recht geschmacklos herzustellen. Es ist nicht etwa der Abgang der Mittel, der ihn dazu zwingt, und er könnte meistens mit dem nämlichen Kostenaufwande ebenso gut sich ein behagliches Heimwesen gründen, als er nach einem unüblichen Herkommen das schrofie Gegentheil fertig bringt. Vershoben und unsymmetrisch führt er das Mauerwerk auf, daß es schon als Neubau ruinenhaft und wackelig aussieht, und er stülpt gewöhnlich ein Dach darauf, das sich wie der zerknüllte Hut auf dem Kopfe eines Betrunknen ausnimmt.

Durchwegs und selbst an jenen größeren Gehöften, wie man sie namentlich in Oberösterreich antrifft, und welche das deutliche Gepräge der Wohlhabenheit tragen, findet man die kleinen Gucklöcher, die fälschlich Fenster genannt werden und eher als Schießscharten zu bezeichnen wären. Diese planlos und außer der Reihe angebrachten Gucklöcher würden fast zu dem Schlusse berechtigen, daß der Inbasse, der durch sie in die Welt blickt, ein licht- und luftschauer Geselle sein muß. Er schließt, indem er sich freiwillig zu einer beschränkten Aussicht verurtheilt, das Licht aus, was ihm sein Haus lieb gewinnen mögen würde, und lebt in seiner dunklen und dumpfen Wohnstube nicht besser und häufig sogar schlechter, als der Viehstand in seinem Stalle.

Man muß solche Stuben zum Wetterschutz ausgesucht haben, und man wird in diesen unsauberen und ungesunden Wohnräumen die peinliche Ueberzeugung gewonnen haben, daß der häusliche Herd eines Menschen, der selbst im Schweiß seines Angesichtes das tägliche Brod zu verdienen hat, nicht so bestellt sein darf, daß hier mit einer geringen Orientirung Abhilfe zum Besseren geschaffen werden könnte.

Ebenso verstimmt, als ich bei meinen Wanderungen in der engeren Heimat war, fand ich zu meiner freudigen Ueberraschung einen förmlichen Komfort in der Einrichtung des Bauernhauses im bairischen Hochgebirge. Mauer- und Dachwerk verriethen eine gewisse, meistens nicht unschöne Architektur; die Fenster hielten die richtige Linie zu beiden Seiten des Thorweges, der über eine geräumige Haukskur zur Rechten und Linken in die untersten Wohnräume führte, die durch breite und hohe Fenster die gehörigen Lichtwellen einströmen ließen. Mehr überrascht aber war ich noch durch die Einrichtung dieser Wohnzimmern; Schrank, Tisch und Stuhl bis zu dem kleinsten Stücke herab hatte Stiel und Art und trug das unverkennbare Merkmal eines kunstgerechten Styleinflusses, der oft weithin und durch häuserreiche Ortschaften vorherrschte.

Den Schlüssel zu diesem Räthsel fand ich unter den Arkaden in München, im Ausstellungslokale des Kunstvereins. Von diesem Vereine wurde eine populär redigirte Bauernzeitung herausgegeben und darauf ein mäßiges Abonnement eröffnet, das sie namentlich für jene Kreise, auf die man bei der Herausgabe zunächst abzielte, leicht zugänglich machte. Es war dabei auf eine gründliche Reform des Baustyles der Bauernhäuser abgesehen; um diesen Zweck zu erreichen, waren dem Blatte Pläne und Grundrisse, wie auch Zeichnungsvorlagen in natürlicher Größe von den hauptsächlichsten Einrichtungstücken eines Bauernhauses beigegeben. Mit solcher Hilfe war den einfachsten Handwerkern, wie sie in den Dörfern nicht besser angetroffen werden können, die Möglichkeit geboten, ein stylgerechtes Haus herzustellen und einzurichten; und das ist der Erklärungsgrund dafür, daß man in dem bairischen Hochlande bis in das kleinste Detail außen und innen schmuck aussehende Häuser findet.

Der Kostenpunkt bleibt der nämliche wie für einen abscheulichen, von jeder Architektur losgebundenen Bau. Bei dieser reformirenden Arbeit wurde hauptsächlich darauf Rücksicht genommen, daß man ausschließlich mit dem in nächster Nähe vorfindlichen Material baute. Dadurch wurde erreicht, daß die Häuser mit der sie umgebenden Natur gleichsam organisch verwachsen erschienen.

Der Mann, der für die Wiener Weltausstellung den Gedanken anregte, die ländliche Behausung in ihrer ganzen Anlage und mit ihrem Mobilar zur Erscheinung zu bringen, ging offenbar von den oben angedeuteten Gesichtspunkten aus; und es war ihm mit seiner Anregung gewiß nicht darum zu thun, einzig und allein ein interessantes Schaustück für die müßige Reugier zu bieten, sondern er wollte vielmehr auf die Umbildung des Geschmacks in dieser Richtung hinwirken.

Wir hätten es wahrlich mit einer stumpfsinnigen Landbevölkerung zu thun, wenn sie Anzeichen eines in allen Theilen sauber ausgeführten Bauernhauses, das ihr in der Weltausstellung als praktischer Beweis vor Augen geführt wird, nicht dessen Zweckdienlichkeit erkennen und sofort den Wunsch hegen sollte, ihr Heimwesen in gleicher Weise einzurichten, zumal sie sich an den Fingern abrechnen kann, daß die Beschaffungskosten durch einen Griff in die eigene Geldtruhe erschwinglich sind.

Der Geschmak der Bevölkerung des offenen Landes und auf den Hügel- und Berganhöhen ist erst im Laufe der Zeiten so verwildert, wie er uns heute fast überall anwidert.

Das sinnige Verständniß, das der Landmann durch eigene Indolenz und allerdings auch durch den Druck, der auf ihm lastete, verloren, wieder zu wecken, und ihn nur dazu zu bewegen, daß er wieder für Haus und Familie die Fürsorge eines sauberen Aufenthaltes nicht peinlich finde, ist eine gebotene Kulturaufgabe, die durch das augenfällige Beweismittel eines Modellhauses, wie es sich in der Ausstellung vorfindet, erfüllt werden kann.

Zur Geschichte des Tages

Die Partei des „Vaterland“ will die Tage des Ministeriums Auerberg gezählt haben! Dieses Ministerium werde nicht länger dauern, als die Weltausstellung — es sei nur das Ausstellungsministerium. Die Thätigkeit, welche die Verfassungsgegner anläßlich der nächsten Reichsraths-Wahlen entwickeln, flößt dem „Vaterland“ solche Hoffnung ein. Die Pläne der Wappenschild- und Weibwasser-Partei können nur durch die organisierte Macht der Fortschrittsmänner vereitelt werden.

Die Reform des preussischen Herrenhauses — so oft schon gefordert, wird auch diesmal unterbleiben. Aus Furcht vor dieser Reform hat die Junkerschaft wiederholt nachgegeben und deswegen ist Bismarck nicht mehr geneigt, seine Drohung auszuführen.

Im schweizerischen Kanton St. Gallen sind bei den Wahlen für die gesetzgebende Versammlung (Kantonrath) die „Rothen“ mit übergroßer Mehrheit geschlagen worden. (In St. Gallen werden nämlich die Ultramontanen nach der Farbe der Domherren-Strümpfe die „Rothen“ genannt.) Da es Zeiten gegeben, wo in dieser Behörde des „Schicksals-Kantons“ dreiundsechzig Rothe eben so vielen Schwarzen gegenüberstanden, so läßt sich ermesen, welchen Boden die Ultramontanen dort verloren.

Vermischte Nachrichten.

(Der Verfall des höheren Unterrichts in Frankreich.) Das „Journal de Debats“ klagt nicht ohne neidische Seitenblicke auf Deutschland und Elsass-Lothringen insbesondere über den in bedrohlicher Weise zunehmenden Verfall des höheren Unterrichts in Frankreich, und theilt zum Belege aus dem letzten Berichte des Dekans der medizinischen Fakultät von Paris, Professor Würz, eine Schilderung der traurigen materiellen Lage mit, in der sich die wissenschaftlichen Anstalten selbst der Hauptstadt durchschnittlich

Zeitraum historischer Nacht über die Verhältnisse des Bürgerhospitals herein, dem das Licht der Pietät für die Vermehrung dieses echten Humanität gewidmeten Institutes mangelt, fehlt jeder Einblick in dessen administratives Wesen, und überbrückt die Vergessenheit beinahe ein Jahrhundert, so verdienen die Namen jener Gründer auf den ehernen Tafeln der Geschichte Marburgs für ewige Zeiten verzeichnet zu werden. Und hätte die historische Darstellung der Genesis unseres Bürgerhospitals keinen andern Zweck erreicht, als die Namen der edlen Wohlthäter dieser Humanitäts-Anstalt neuerlich dem Gedächtnisse der jüngeren Generation vorgeführt zu haben, so wäre ein Theil der vorgelegten Aufgabe gelöst.

Auffällig bleibt es, daß vom Jahre 1637 bis zum 14. März 1870, somit während einer Zeitperiode von 233 Jahren, dem Boden des echten Bürgerthums keine Blüten für den Bürgerhospitals-Fond entkeimten, bis die Bürgerfrau und Hausbesitzerin, Frau Anna Holzer geborene Etachel, in ihrem Testamente vom 14. März 1870 neuerlich ehrender und hochherziger Weise gleich den Vorfahren das Bürgerhospital mit einer Schenkung bedachte.

Möglich ist es, daß die damalige schlechte Gebahrung mit den echter Wohlthätigkeit gewidmeten Stiftungen bei den Zeitgenossen bezüglich deren Nachahmung abträglich gewirkt hat.

Allein jetzt ist eine neue Zeit hereingebrochen, die dem alten Schlandrian und den früheren Unzukömmlichkeiten den Boden entzieht, denn mit der angebahnten geistigen Entwicklung sind auch geläuterte Rechtsbegriffe und Rechtsanschauungen verbunden, weshalb ähnliche Vorkommnisse mit der Gebahrung des Bürgerhospitals unmöglich, wie sie frühere Jahrhunderte im Gefolge hatten, wohl nicht mehr geschehen dürften.

Es möge daher mit der neuerlichen Stiftung aus den letzten Jahren eine neue Aera eintreten, in der auf den Altar der Humanität durch die Wohlthätigkeit für das Bürgerhospital Opfergaben niedergelegt werden, damit an dessen Stufen die zunehmende Armut ein Asyl finde. Die Namen der edlen Stifter aber wird das hierfür dankbare Marburg der fernsten Zukunft überbringen, wie es heute noch nach 525 Jahren dem Stadtschreiber Mothel seine Bürgerkrone reicht, indem es dessen Namen nennt, und ihn als den Gründer des hiesigen Bürgerhospitals hochachtet und ehrt.

Japan und die Japaner.

Der Besuch der Wiener Weltausstellung seitens der Japaner, sowie das in Aussicht ge-

stellte Erscheinen ihres göttlichen Beherrschers des Mikado, dürfte uns zu einigen Betrachtungen der Sitten, Gebräuche und Eigenthümlichkeiten dieser Mitbewohner unserer nördlichen Halbkugel anregen, welche unsrer Aufmerksamkeit bereits im Juni vorigen Jahres durch die vom Mikado in Person eröffnete, von Engländern erbaute Eisenbahn von Jeddo nach Yokohama auf sich gezogen haben.

Von diesem aus einigen größeren und mehreren kleinen Inseln bestehenden Reiche, welches sich vom 31. bis zum 50. Grad nördlicher Breite erstreckt, also ungefähr in einer Entfernung wie die von der Nordküste Frankreichs zur Südgrenze Algeriens, bilden Nipon, Sikoku, Kjusiu und Jesso das eigentliche Kaiserreich; an letzterer Insel besitzen die Japaner jedoch nur Ansiedelungen an der Südküste, das dieibewaldete Innere, den Japanern wenig bekannt, wird von dem Stamme der Aino bewohnt, welche ihnen tributär sind; dazu kommen noch Sogalien, die südlichen Kurilen, die theilweise abhängigen Luliu nebst verschiedenen kleineren Inseln und Inselgruppen. Das ganze besteht aus zehn Gouvernements oder Do (Straßen); diese sind in 68 Provinzen eingetheilt, welche wieder in Distrikte zerfallen.

Die Bevölkerung schätzt man auf 30 bis 40 Millionen. Noch der letzten Zählung hatte

bestehen. Zu diesem trüben Bilde bemerkt das „Journal de Debats“: „Für viele Leute ist der höhere Unterricht allerdings nur ein Luxus, an welchen man erst dann denken darf, wenn man das Notwendige, nämlich den Elementarunterricht errungen hat. Das ist aber ein schwerer Irrthum; man vergleiche nur das geistige Niveau zweier Länder wie Deutschland und die Vereinigten Staaten, in welchen der Elementarunterricht zur Vollkommenheit entwickelt ist, um zu sehen, daß Amerika dem Mangel an jedem höheren Unterricht, welcher diesen Namen verdiente, seine geistige Mittelmäßigkeit, und Deutschland hingegen die Ausgiebigkeit seiner Volksbildung nur der starken Organisation seiner wissenschaftlichen Anstalten zuzuschreiben hat. Bei uns wie in Amerika weiß der Schullehrer kaum mehr, als was er lehrt; der deutsche Lehrer dagegen kommt aus einem Seminar, in welchem Professoren unterrichten, die ohne Ausnahme die Universität besucht haben und eine echt wissenschaftliche Methode besitzen. Daher rühren die Fortschritte der Erziehungswissenschaft in den deutschen Ländern; wir würden dieselben Resultate erzielen, wenn unsere Gymnasialprofessoren es nicht unter ihrer Würde hielten, Elementarlehrer heranzubilden. Damit aber ein neuer Geist unseren Mittelunterricht belebe, wäre es nöthig, daß die Wiedergeburt von Oben käme und der Unterricht der Fakultäten selbst seine beengenden Schranken durchbräche; unsere Professoren müßten begreifen, daß sie, statt vor einigen neugierigen Fremden oder müßigen alten Leuten banalpopuläre Vorträge zu halten, vielmehr die Aufgabe haben, eine allerdings nicht sehr zahlreiche Schaar ausgewählter und treuer Hörer in die Methoden und Ergebnisse der fortgeschrittensten Wissenschaft einzuweihen und so für die Rekrutierung unseres wissenschaftlichen Effectivs zu sorgen. So wie jetzt kann es nicht länger fortgehen und eine ganze Gruppe von Reformen darf ohne Gefahr für das Land nicht mehr verschoben werden. Vor dem Kriege konnte davon die Rede sein, das alte Gebäude unserer Universität noch einmal aufzuputzen oder einen neuen Flügel anzubauen: heute muß das wurmfressige Haus von Grund aus neu hergestellt werden. Dies ist der erste Schritt, welcher uns obliegt, um bei und jenseit des Wortes zur Wahrheit zu machen, mit dem König Wilhelm III. am 10. August 1807 die Berliner Universität einweihete: „Der Staat muß an geistiger Kraft wieder einbringen, was er an physischer Kraft verloren hat.“

das Land 32,795,000 Einwohner. Das Klima ist im Norden rau und stürmisch, im Süden feucht und mild; das japanische Meer wird seiner Nebel und Stürme wegen gefürchtet.

Die üppige Vegetation produziert fast alle Pflanzen und Bäume des Orients und Europas: die Ceder, die Palme, den Bambus, den Kampher und den Firnisbaum, aus dessen dreijährigem Stamm die Japaner durch Einschnitten in die Rinde den schönen Firnis für ihre berühmten Lackarbeiten gewinnen.

Die Thierwelt ist der Chinas ähnlich; Pferde und Rinder werden als Lastthiere gebraucht, doch ist der Japaner deren Fleisch nicht; ihren schön gefiederten Vögeln fehlt der Gesang und ihren prachtvollen Blumen der Duft.

Das Terrain ist hügelig, gebirgig, vulkanisch und wird häufig von Erdbeben erschüttert; das Meer ist an den Küsten, welche mit zahlreichen Leuchttürmen versehen sind, der eigenthümlichen atmosphärischen Einflüsse wegen schwer zu befahren.

Die ursprüngliche Volksreligion ist der Sinto-glaube (Götterglaube). Die Sinto verehren eine Sonnengöttin (Tensiodaisin), die Schutzgöttin Japans, und außerdem zahlreiche Halbgötter oder Kami, Bewohner des Himmels Dynastien von Heiligen, welche den späteren Herrschern des Landes vorangingen.

(Fortsetzung folgt.)

(Gesundheitspflege.) Wasser ist ein höchst schädlicher Bierzusatz. Schwach gebranntes Bier ist weit vorzuziehen einem stark gebrannten, welches durch Wasser verdünnt wurde. Dieses wird bitter und wirkt trotz Verdünnung schädlich durch seine narkotische Eigenschaft. Der Naturforscher Wild erklärt diese sonderbar scheinende Thatsache durch chemische Vorgänge, die durch Beimischung des Wassers angeregt werden, und durch welche das Bittere und Narkotische des Hopfens frei wird, das in gut gebranntem Bier zu Malzzucker chemisch verbunden war, und keine Schädlichkeit besaß. Daraus erklärt Wild, wie es komme, daß die Brauer im Keller stets Bier besser Qualität haben, während die Biertrinker so oftmals einen wahren Wehrmuthstrank vorgesetzt erhalten. (Siehe: Technisch-chemische Rezepte D. D. Dammmer. Glogau.)

(Reform im Eisenbahnwesen.) Die Ungarische Staatsbahn beschäftigt sich mit dem Plane, den industriellen Gewerkschaften, Bergwerken, u. s. w. die Einstellung eigener Wagen in den Betrieb zu gestatten. Wenn diese Idee nicht bloß ein frommer Wunsch bleibt, sondern thatsächlich zur Ausführung kommt, so wäre hiermit ein großer und entschiedener Schritt in der Reform des Eisenbahn-Verkehrswesens geschehen und man müßte der ungarischen Regierung die Anerkennung zollen, daß sie die erste ist, welche auf dem Festlande von Europa diese von hervorragenden Fachmännern, wie Perrot, längst vorgeschlagene Neuerung einführen will. Jedenfalls sind die Staatsbahnen zunächst berufen und in der Lage, das große Werk der Trennung der Zugförderung von der Expedition ins Leben zu rufen, den Wirkungskreis der Bahnerverwaltungen auf ihren eigentlichen Beruf, den des Frachtführers, zurückzuführen und hierdurch die permanenten Klagen der Handelswelt über die willkürliche Tarifbestimmung und Güterbeförderung der Eisenbahnen nach und nach gänzlich zu beseitigen.

(Internationaler Saatenmarkt.) Dieser Markt soll am 4. 5. und 6. August in Wien stattfinden. Die Betheiligung dürfte sehr lebhaft sein.

Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft folgende Gewerbe angemeldet: Fleischeri in Mogau, Andreas Ejanz — Ziegelbrennerei in Modrasche, Johann Podpelschan — Wagnerei in St. Leonhardt, Johann Dubeky — Krämeri in Kirchberg, Franz Terstenjak — Fleischeri in Pivolo, Anton Sturbei — Tischlerei in St. Lorenzen, Andreas Pauley — Wagnerei in Pöbersch, Joseph Pöhl. Gasthäuser wurden eröffnet in: Ober-Pulzau, Karl Fioltsch — St. Georgen in W. B., Joseph Schönvetter — Ofel, Franz Escherko — Sauerberg, Anton Sollob — Ober-Scheriatzen, Johann Sirk — H. Dreifaltigkeit, Theresia Lederer — Frauchheim, Gottfried Escherschil — Ober-Rothwein, Georg Schager — Kiraberg, Georg Berchtisch — H. Dreifaltigkeit, Theresia Savernik — Brunndorf — Johann Kruehel.

(Diebstahl.) In Deutschenthal, Gerichtsbezirk Gll., sind dem Fabrikleiter Ph. Sonnenberg Kleider und Baarhaft im Gesamtwerthe von 124 fl. gestohlen worden.

(Schadenfeuer.) Beim Grundbesitzer Predikala in Gorijen sind Stall und Tenne sammt allen Vorräthen abgebrannt. Der Schaden beträgt 1233 fl. Die Gebäude waren versichert.

(Versammlung der Holzarbeiter.) Am Sonntag 9 Uhr Vormittag findet in der Höpfsden Bierhalle eine allgemeine Versammlung der Holzarbeiter statt; zur Verhandlung kommen: 1. Zweck und Bedeutung der Fachvereine, 2. Gründung eines Fachvereins der Holzarbeiter.

(Sannbäder.) Am 15. Mai werden die Sannbäder in Gll. eröffnet.

Letzte Post.

In Hengsberg hat sich ein fortschritt-freundlicher Bauernverein gebildet.

Die steiermärkische Kommission zur Regulirung der Grundsteuer ist beauftragt worden, vor der endgiltigen Feststellung der Tarife das Gutachten bewährter Fachmänner einzuholen.

In Cattaro und Umgebung sind bei Gelegenheit der Rekrutenaushhebung Unruhen ausgebrochen. Die Besatzung mußte verstärkt werden.

Berichtigung.

In der „Erklärung“ des Herrn Heinrich von Gasteiger, Nr. 55 der „Marburger Zeitung“, ist — 7. Zeile von unten — nicht: Vorstellung, sondern Darstellung zu lesen.

Die Red.

Med. & Chir.

(364)

Dr. Ludwig Machatscheck,

Magist. d. Geburtshilfe, em. Assistent, ordinirt von 1/2 8—1/2 9 Uhr Früh und von 1/2 2—1/2 3 Uhr Nachmittag. Apotheke „zum Mohren“, II. Stock.

Promessen auf ungar. Prämienlose

für die Ziehung am 15. Mai d. J. Haupttreffer fl. 150.000, à fl. 1.75 und 50 kr. Stempel, und

Lose der XV. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer fl. 100.000 Silber-Rente, à fl. 2.50 sind zu beziehen durch

(330)

Rudolf Fluck,

Wechselstube, Graz, Sackstrasse Nr. 4. Briefliche Bestellungen werden prompt effectuirt.

Photograph

Heinrich Krappek in Marburg, Stiehl's Gartensalon, empfiehlt seine photographischen Arbeiten. (268)

Grösste Auswahl modern und gut gemachter Herrenkleider,

sowie auch Stoffe nach Mass zur Anfertigung zu billigsten Preisen, empfiehlt

A. Scheikl.

187

Gartenfugeln, 370

verspiegelt, in allen Farben u. Größen empfiehlt **A. Pöschl's Witwe,** Glas- und Porzellanhandlung in Marburg, Kärntnergasse.

Zu verkaufen:

Eine vollkommen gut geriffene ungarische Stute (Fuchs), 7 Jahre alt, 14 Faust 3 Strich hoch, auch zum Fahren und Reiten verwendbar. Auskunft im Comptoir d. Blattes. (384)

Sonntag den 11. Mai 1873

MAI-FEST

und
Garten-Eröffnung

bei **Josef Kermeg**

in der Grogervorstadt, außer der Mauth.

CONCERT-SOIREE

der Theater-Musikkapelle unter Leitung ihres
Herrn Kapellmeisters Fr. Bartelt.

Anfang 4 Uhr. Entree 10 fr.

Für gute Speisen, echte Getränke und prompte
Bedienung wird bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet Josef Kermeg,
888 Gastgeber.

Dampf- und Wannenbad

in der **Kärntner-Vorstadt**

täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
374) Alois Schmiderer.

Ein Weingarten

in **Türkenberg (Sauritscher Gebirge)**

mit Herrenhaus und eingerichtetem Keller mit
circa 600 Eimer großen neuen Lagerfässern nebst
Winzerei ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer Anton Pust
in Marasdin. (378)

Ein Lehrjunge

mit guten Zeugnissen wird sogleich aufgenommen
bei Ant. Gert, Lebzelter in Marburg. (371)

Eine Sommerwohnung

mit schöner Fernsicht, bei **Dresternitz**, beste-
hend aus 4 Zimmern, 2 Küchen, Keller, Gemü-
garten und nach Wunsch auch Stallung etc., ist
vom 15. Mai bis Ende September zu vermieten.
Anzufragen beim Eigenthümer Josef Rattai
in Gams. (377)

Jeden Zahnschmerz

heilt gegen Garantie, ohne den Zahn zu entfernen,
schmerzlos, nach eigener, allein bewährter
Methode,

Fr. Bier,

Wundarzt in Wien, Klostersgasse Nr. 4

Zahntropfen vom Wundarzte Fr. Bier
stillen den Schmerz hohler Zähne augenblicklich
und sind in Flacon zu 1 fl. daselbst und in den
Niederlagen zu beziehen.

Mundwasser vom Wundarzte Fr. Bier,
gegen rheumatische Zahnschmerzen, gegen Entzündungen,
Geschwülste und Geschwüre des Zahnfleisches, gegen
Zahnstein und Lockerwerden der Zähne, sowie gegen
den üblen Geruch aus dem Munde, ist daselbst, in
Marburg bei dem Herrn Apotheker **W. König**
und in den Niederlagen in Flacon zu 1 fl. zu haben.



ZÄHNE

und
Gebisse,

das vorzüglichste in der ganzen österr.-ungarisch.
Monarchie sind die von mir erfundenen **f. f.**
a. pr. Zähne und Gebisse, und befindet sich
von jetzt an mein 328

Atelier, Wien,

Stadt, Adlergasse Nr. 1

Zu sprechen von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends.
Auch an Sonn- und Feiertagen.

D. HERZL,

f. f. Privilegiums-Inhaber.

Filiale

der

Steiermärkischen Escompte-Bank in Marburg.

Nachdem für Montag den 12. Mai d. J. eine **Plenar-Versammlung**
des Comités des Creditvereines wegen Erledigung eingelaufener
Credit-Gesuche anberaumt ist, so werden alle Jene, welche sich im Sinne
der Statuten *) um einen Credit bewerben wollen, eingeladen, ihre dies-
fälligen Gesuche bis **spätestens 11. Mai** der Filiale der **Steiermärkischen Es-**
compte-Bank (Burgplatz) entweder persönlich oder brieflich zu überreichen.
Marburg, 5. Mai 1873.

Vom Comité des Credit-Vereines
der Filiale der **Steiermärkischen Escompte-Bank.**

*) Auszüge aus den Statuten, sowie Gesuchs-Blanquette werden auf mündliches oder
schriftliches Begehren im Bureau der Anstalt gratis verabfolgt. (379)

Die Oesterreichische Industrial-Bank

WIEN, Stefansplatz Nr. 1,

emittirt vom 6. November v. J. an

Kassascheine

in Abschnitten zu fl. 100, 500, 1000, 5000 mit

Verzinsung zu 5%, 5 1/2%, 6%, 6 1/2%

gegen 8 Tage, 14 Tage, 30 Tage, 60 Tage Kündigung.

Die im Umlauf befindlichen, nicht gekündigten Kassenscheine ge-
niessen vom obigen Tage an die höhere Verzinsung.

Die Zinsen können bei der Kündigung behoben und die **Kapitals-**
rückzahlungen auch in allen Landes-Hauptstädten Oesterreich-Ungarns ange-
wiesen werden,

Nachdruck wird nicht honorirt.

368

Der Verwaltungsrath.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch, Berlin, Louisen-**
991 strasse 45. — Augenblicklich über **tausend Patienten** in Behandlung.

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hiefür ist die (123)

Gichtwatte von Dr. Pattison,

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand
und Kniegicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh u. s. w.

Ganze Pakete zu 70 fr. und halbe zu 40 fr. bei **Joh. Merlo** in Marburg.

Liebig's

echter Kumys-Extrakt

(condensirte Steppenmilch).

Von der k. k. Medizinalbehörde in Wien ana-
lysiert und als Heilmittel anerkannt, von der **Kra-**
kauer Gelehrten-Gesellschaft und den ersten ärzt-
lichen Autoritäten geprüft und besonders empfohlen
und überall nach den eingesandten Zeugnissen und
Briefen durch die glänzendsten Erfolge bewährt, heilt
rasch und sicher:

Lungenschwindsucht, Tuberculose, Rücken-
marksdarre, Bluthusten, Magen- und Darm
katarrh, Abzehrung, Asthma, Bleichsucht,
Scropheln, Magerkeit, Blutarmuth, Hysterie,
Nerven- und Körperschwäche.

Per Flacon 1 fl. — Broschüren gratis — Versandt
nach ausserhalb durch das

General-Depôt bei A. Steinkamp.

Wien, Schleifmühlgasse Nr. 20.

Haupt-Depot in Wien bei Herrn Apotheker Weiss,
Tuchlauben 27. (172)

Lungenschwind- sucht ist heilbar!

bewiesen in einem Buch, welches soeben in
VIII. Auflage erschien und dem bereits
viele Tausende einen neuen
Lebensfrühling verdanken. Das
Heilverfahren ist Jedermann klar verständlich
dargestellt von **M. Auerbach, Kur**
einfach, Kosten gering,
Ueberall anwendbar, Er-
folg radikal. Zu beziehen gegen
Baarsendung von 1 Thlr. 5 Sgr. = 2 fl. —
4 Frcs. 40 Cts. von 974

J. V. Albert in München,

Maximiliansstrasse Nr. 37.

50 Kubikflaster Sand,

auch in kleinen Partien, zu haben beim Brau-
meister **Göb.** (366)

Ein neuer zweispänniger Fuhrwagen

ist zu verkaufen. — Anzufragen bei Frau **M.**
Heill, Schmiedmeisterin, Postgasse 23. (361)

Wilhelmsdorfer Malzextrakt- Bonbons

mit Rücksicht auf die Ansprache von Prof.
Oppolzer und **Heller** der Wiener
Klinik und Prof. **Niemeyer** (nebst
Skoda Deutschlands bedeutendster Lun-
genklinik) mit der **Hoff'schen Charla-**
tauerie nicht zu verwechseln, viel an-
feuchtender als alle übrigen Brust-
bonbons besond. als die sog. Malz-
bonbons, welche alle kein Malzextrakt enthal-
ten. — Auf 11 Ausstellungen prämiirt. —
Gegen 898

Husten, Heiserkeit, Verschleimung ic.
(per Carton 10 fr.)

Nr. II in Schachteln 22 fr., feiner 21, 40, 66 fr.

Depôt für Marburg
bei **F. Kolletnig, Tegetthoffstrasse.**
Wilhelmsdorfer Malzprodukten Fabrik
von **Jos. Küfferle & Co. (Wien).**